

Militärisches Prestige und finanzielle Absicherung – Die Herzöge von Sachsen-Hildburghausen im Dienst der Vereinigten Niederlande (1680–1760)

Oliver Heyn

1. Einleitung

Während des 17. und 18. Jahrhunderts gehörten die Vereinigten Niederlande zu den bedeutendsten Vertragspartnern militärisch ambitionierter Fürsten aus dem Reichsgebiet. Unter den kleineren Territorien des Reiches treten insbesondere die Herzöge von Sachsen hervor, die auf militärischem Gebiet gute Beziehungen zur niederländischen Republik unterhielten. In diesem Zusammenhang ist zunächst auf die zahlreichen Subsidienkontrakte zwischen den Generalstaaten und ernestinischen Fürsten zu verweisen, die wesentlich zu diesen Beziehungen beitrugen.¹ Weit weniger bekannt sind jedoch die Dienststellungen verschiedener ernestiner Herzöge, die als Inhaber niederländischer Regimenter auftraten. Zu den erfolgreichsten Offizieren gehörten zweifelsohne drei Mitglieder des Hauses Sachsen-Hildburghausen, die wegen ihres Diensteifers, vor allem aber aufgrund von vorteilhaften familiären Verbindungen und kontinuierlichen Rekrutenstellungen hohe militärische Ränge im niederländischen Heer bekleideten. Auf breiter und teilweise neu erschlossener Quellengrundlage ist es nun möglich, den Charakter und das Umfeld dieser Protagonisten sowie ihr Verhältnis zu den Niederlanden erstmals umfassend darzustellen.

2. Der Protégé – Herzog Ernst (1655–1715)

2.1 Dienst und familiäre Verpflichtung

Herzog Ernst war Begründer der Linie Sachsen-Hildburghausen und ab 1680 erster Regent des gleichnamigen Fürstentums. Er kam mit den Vereinigten Niederlanden erstmals am Hofe seines Vaters in Gotha in Berührung. Im Jahr 1671, kurz vor Ausbruch des Holländischen Krieges, besuchte der niederländische Ratspensionär

¹ Andrea THIELE, *The Prince as Military Entrepreneur? Why Smaller Saxon Territories sent ‚Holländische Regimenter‘ (Dutch Regiments) to the Dutch Republic*, in: *War, Entrepreneurs, and the State in Europe and the Mediterranean 1300–1800*, hrsg. von Jeff FYNN-PAUL, Leiden 2014, S. 170–192; Oliver HEYN, *Alles nur „Soldatenspielererei“? Das Militär in den ernestiner Staaten (1648–1806)*, in: *Die Welt der Ernestiner. Ein Lesebuch*, hrsg. von Siegrid WESTPHAL, Hans-Werner HAHN und Georg SCHMIDT und, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 235–241, hier S. 240.

Johan de Witt die Gothaer Residenz, um erste offizielle Beziehungen mit diesem Hof zu etablieren.² De Witt sondierte zugleich Möglichkeiten zum Abschluss eines Subsidienvtrages, da es den Vereinigten Niederlanden nicht möglich war, selbst ausreichend Truppen gegen eine mögliche französische Aggression ins Feld zu führen.³ Der ersten Sondierung folgten weitere Verhandlungen, die vornehmlich von dem in niederländischen Diensten stehenden Grafen Georg Friedrich v. Waldeck-Eisenberg geführt wurden.⁴ Wahrscheinlich um 1675 lernte Ernst den Grafen bei einem seiner zahlreichen Aufenthalte in Gotha kennen.

Georg Friedrich v. Waldeck-Eisenberg wurde im Jahr 1620 geboren, stand bereits im Alter von 22 Jahren in niederländischen Kriegsdiensten und war einer der erfahrensten und angesehensten Militärs seiner Zeit.⁵ Im Jahr 1672 fungierte er als Oberkommandierender aller niederländischen Truppen und spielte eine wichtige Vermittlerrolle in den Subsidienv Verhandlungen der Vereinigten Niederlande mit verschiedenen deutschen Fürsten. Auch wenn die Verhandlungen in Gotha zunächst noch zu keinem Ergebnis führten, so stand doch der Graf von Waldeck in regelmäßigem Kontakt mit der herzoglichen Familie.⁶ Insbesondere der Kontakt zu Ernst sollte sich in den kommenden Jahren zu einer innigen Freundschaft entwickeln.

Der junge Prinz erlangte seine ersten militärischen Erfahrungen im Zuge des Holländischen Krieges, in dem er 1675 als Rittmeister im Reiterregiment seines älteren Bruders Heinrich während des Feldzuges am Oberrhein diente.⁷ Im Som-

² Roswitha JACOBSEN, Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Die Tagebücher 1667–1686 (Veröffentlichungen des Thüringisches Staatsarchivs Gotha, 4), Bd. 1: Tagebücher 1667–1677, Weimar 1998, S. 120 f.

³ Zu den politischen Hintergründen des Holländischen Krieges vgl. Herbert ROWEN, *The Origins of the Guerre de Hollande: France and the Netherlands 1660–1672*, in: *Proceedings of the second Annual Meeting of the Western Society for French History*, [Santa Barbara] 1975, S. 120–126.

⁴ Peter WILSON, *German Armies: War and German politics 1648–1806*, London 1998, S. 93. Zu den niederländischen Verhandlungen mit Sachsen-Gotha-Altenburg in den Jahren 1671/1672, vgl. THIELE, *The Prince* (wie Anm. 1), S. 178–181.

⁵ Die detailliertesten Biographien geben Johann Georg von RAUCHBAR, *Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck (1620–1692)*, 2 Bde., Arolsen 1867–1872 und Peter Ludwig MÜLLER, *Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes um das europäische Gleichgewicht*, 2 Bde., Den Haag 1873–1880. Eine Kurzbiographie findet sich bei Thomas KLEIN, *Georg Friedrich Fürst von Waldeck*, in: *NDB* 6, S. 230 f.

⁶ Gelders Archief Arnhem (im Folgenden GA Arnhem), *Heren en graven van Culemborg*, Nr. 1044 sowie die zahlreichen Erwähnungen zwischen 1672 und 1686 im Tagebuch Friedrichs I. von Sachsen-Gotha-Altenburg, vgl. JACOBSEN, *Die Tagebücher* (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 832.

⁷ Jacob Christoph ISELIN, *Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon [...]*, Bd. 2, Basel 1726, S. 790.

mer 1676 trat Ernst mit seinem jüngeren Bruder Johann Ernst eine Prinzenreise in die Niederlande an, deren Ziele unter anderem Amsterdam, Den Haag und Brüssel waren.⁸ Ernst besuchte bei dieser Gelegenheit auch den Grafen von Waldeck, der mit der niederländischen Armee im Felde stand. Der Prinz äußerte im Winter 1676/77 dem Grafen gegenüber den Wunsch, sich *deselben Anleitung zu Erlangung einiger Kriegs Wißenschafft* bedienen zu wollen und daher den kommenden Feldzug als sogenannter Volontär bei der niederländischen Armee zu verbringen.⁹ Waldeck erklärte sich rasch dazu bereit, und so verbrachte Ernst den Feldzug des Jahres 1677 auf dem niederländischen Kriegsschauplatz an der Tafel seines Mentors und kehrte erst im Spätherbst nach Gotha zurück. Hier war er zunächst durch politische Angelegenheiten eingenommen, besuchte aber dennoch den Grafen von Waldeck regelmäßig auf seinem Schloss in Arolsen. Im Herbst 1679 lernte Ernst Waldecks dritte Tochter, Sophie Henriette, kennen und fühlte sich bald zu dieser hingezogen, sodass er bereits nach wenigen Monaten um ihre Hand anhielt. Waldeck brachte im Januar 1680 seine Freude darüber in einem Brief an den niederländischen Statthalter Wilhelm v. Oranien zum Ausdruck: *Monsieur le Duc de Saxe qui fut a l'armee et a beaucoup change a son avantage, a recherche depuis que je suis en ce pais ma fille Henriette, et elle y est, resolu; je crois que je ne doibs refuser ce parti. Il a 30 m[ille] Rthl. de revenu, un beau pais et des bonnes sommes argent contants et montre asses [sic!] d'esprit de pouvoir gouverner ces affaires [...]*¹⁰ Die Hochzeit fand noch im selben Jahr, am 30. November 1680, in Arolsen statt.

Nachdem Ernst 1680 selbst regierender Landesfürst wurde, geriet er aufgrund der familiären Anbindung an den Grafen von Waldeck auch in zunehmend engere Verbindung mit den Vereinigten Niederlanden. Er verhielt sich insbesondere diplomatischen Anliegen gegenüber sehr wohlwollend. So erteilte er beispielsweise in den Jahren 1683 und 1688 Werbepatente an niederländische Offiziere, die hildburghäusische Untertanen rekrutierten.¹¹ Mit derart guten Beziehungen sowie aufgrund der Fürsprache des Fürsten von Waldeck, erlangte Ernst im Jahr 1690 die Inhaberschaft eines niederländischen Kavallerieregiments, das fortan den Namen „Saxe-Heilburg“ führte.¹² Zwar erhielt der Herzog als Obrist des Regiments eine jährliche Besoldung von 300fl., da sich die Einheit aber teilweise aus hildburghäu-

⁸ JACOBSEN, Die Tagebücher (wie Anm. 2), S. 418.

⁹ Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Altenburg (im Folgenden LATH-StAA), Geheimes Archiv Altenburg, Supplement Hildburghausen A, Loc. 13, Nr. 1, 15. März 1677.

¹⁰ Zitiert nach: MÜLLER, Georg Friedrich von Waldeck (wie Anm. 5), S. 106.

¹¹ Oliver HEYN, Das Militär des Fürstentums Sachsen-Hildburghausen 1680–1806 (VHKTh. KR, 47), Köln/Weimar/Wien 2015, S. 287.

¹² Frederik Jan Gustaaf ten RAA, Het Staatsche Leger, Bd. 7: Van de verheffing van Prins Willem III en zijn gemalin tot Koning en Koningin van Groot-Britannie tot het overlijden van den Koning-Stadhouder (1688-1702), Breda 1950, S. 266.

sischen Untertanen rekrutierte – die angeworben und in die Niederlande transportiert werden mussten –, gestaltete sich die Inhaberschaft als ökonomisch höchst fragwürdig. Allenfalls fürstlichen Prestigebestrebungen konnte damit Genüge getan werden: Herzog Ernst kommandierte das Regiment in mehreren Feldzügen des Neunjährigen Krieges (1689–1697) und nahm an den Schlachten von Leuze und Fleurus teil.¹³ Die Einheit stand bei der niederländischen Hauptarmee unter dem Kommando des Fürsten von Waldeck. Letzterem wurden allerdings während der Feldzüge mehrere militärische Fehlschläge zugeschrieben, die, zusammen mit seiner sich zusehends verschlechternden Gesundheit, schließlich zur Absetzung vom Oberkommando führten. Waldeck kehrte in sein Schloss nach Arolsen zurück, wo er im November 1692 verstarb. Herzog Ernst verlor damit nicht nur seinen Schwiegervater, sondern auch einen guten Freund und Mäzen. Offensichtlich vom Tod des Fürsten erschüttert, beendete Ernst nur wenige Tage später seinen Militärdienst. Das Regiment „Saxe-Heilburg“ erhielt daraufhin den Grafen Philipp Ludwig v. Erbach als Inhaber und führte fortan den Namen „Erbach“.¹⁴

2.2 Reisen und Kontakte in die Niederlande

Herzog Ernst war aufgrund der abgebrochenen Prinzenreise sowie seiner Teilnahme am Feldzug des Jahres 1677 bereits teilweise mit den Niederlanden vertraut. Er verbrachte aber selten längere Zeit abseits des Feldzugsgeschehens und konnte sich so insbesondere die Landschaften der Spanischen Niederlande nicht anders als mit den Augen eines Offiziers erschließen. Das Gelände zwischen Brüssel, Tirlémont, Namur und Mons war traditioneller Kriegsschauplatz, auf dem französische Heere mit spanisch-österreichischen oder niederländischen Truppen zusammentrafen. Auch während des Neunjährigen Krieges kämpften verschiedene Armeen in dieser Region gegeneinander und es war für einen niederländischen Offizier von großer Bedeutung, sich mit der Topographie der Landschaft vertraut zu machen.¹⁵ In einem erhaltenen Tagebuch des Herzogs belegen verschiedene Einträge, dass dieser im Laufe des Neunjährigen Krieges genauestens mit Dörfern, Wäldern und Flüs-

¹³ LATH-StAA, Geheimes Archiv Altenburg, Supplement Hildburghausen B, Nr. 31b, 18. September 1691 ist ein Bericht der Schlacht von Leuze, in deren Verlauf der Herzog Ernst in persönliche Gefahr geriet; Wilhelm Ernst TENTZEL, Fürstlicher Sächsischer Geschichts-Calendar in welchem die vornehmsten Thaten und Geschichte der Durchlauchtigsten Fürsten zu Sachsen Ernestinischer Linie nach den Tagen und Monaten vom Jahr 1601 biß 1697 kurtz und mit Fleiß zusammen getragen worden, Leipzig 1697, S. 109–112.

¹⁴ Georg TESSIN, Die Regimenter der europäischen Staaten im Ancien régime des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts, Bd. 1, Osnabrück 1986, S. 326.

¹⁵ John CHILDS, The Nine Years' War and the British Army 1688–1697. The Operations in the Low Countries, Manchester 1991, S. 31–33 gibt einen Überblick der Region.

sen des Kriegsschauplatzes bekannt wurde. Die Vereinigten Niederlande, mit pulserenden Städten wie Den Haag, Amsterdam oder Utrecht, besuchte Herzog Ernst allenfalls im Rahmen kurzfristiger Freistellungen vom Offiziersdienst.

Erst nach der Heirat mit Sophie Henriette v. Waldeck-Eisenberg fand Herzog Ernst mehr Zeit, sich den Niederlanden im Rahmen einer ausgedehnten Reise zu widmen. Es scheint, dass vor allem der Fürst von Waldeck auf eine solche Reise bestand, um das junge Paar bei einschlägigen Kreisen in den Niederlanden einzuführen. Diese erste große Niederlande-Reise des Herzogs fand von Mitte April bis Ende Mai 1683 statt.¹⁶ Das Paar reiste von Arolsen, über Soest, Haltern, Bocholt und Kleve nach Nimwegen. Von hier ging es über Utrecht zunächst nach Amsterdam, später aber auch nach Leiden und Den Haag.

Im Allgemeinen handelte es sich um eine typische Adelsreise mit Besuchen und Gegenbesuchen sowie mit Einkaufstouren und Besichtigung zahlreicher Sehenswürdigkeiten. In Amsterdam suchte Herzog Ernst den englischen Residenten auf, besuchte mit Sophie Henriette das Theater und stellte sich auf dem Rathaus vor. Das Paar stieg Ende April in Leiden ab und besuchte von hier aus in den nächsten zwei Wochen regelmäßig Den Haag. Die Besuche galten verschiedenen Beamten in der Umgebung des Prinzen von Oranien sowie gemeinsamen Bekannten des Paares und des Fürsten von Waldeck. Ohnehin lässt sich am gesamten Verlauf der Reise sowie an den im Tagebuch des Herzogs genannten Kontaktpersonen eine starke „waldeckische“ Orientierung ablesen. So wurden bei vielen Gelegenheiten waldeckische Agenten und Räte aufgesucht, die auch im Rahmen anderer Treffen immer wieder auftauchten. Die Zeit zwischen den mittäglichen und abendlichen Gesellschaften wurde vom Paar insbesondere für Einkaufsfahrten in Den Haag genutzt. So ließ beispielsweise die Herzogin mehrere neue Kleider anfertigen, und Herzog Ernst beauftragte den Maler Daniel Haring mit einem Porträtgemälde.¹⁷ Von Den Haag reisten beide gegen Mitte Mai per Schiff auf dem Lek nach Utrecht. Mit der Kutsche ging es wenig später weiter nach Culemborg, der Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, die dem Fürsten von Waldeck gehörte. Dieser nutzte Culemborg aufgrund der Nähe zum politisch bedeutenden Den Haag als Zweitresidenz neben Eisenberg und hielt sich häufig in der Grafschaft auf.¹⁸ Waldecks Ehefrau Elisabeth Charlotte war während dienstlicher Abwesenheiten ihres Mannes ebenfalls meist in Culemborg anzutreffen und Sophie Henriette v. Sachsen-Hildburghausen besuchte hier ihre Mutter regelmäßig. Vor diesem Hintergrund

¹⁶ Die nachfolgenden Ausführungen wurden dem Tagebuch des Herzogs entnommen, vgl. LATH-StAA, Geheimes Archiv Altenburg, Supplement Hildburghausen B, Nr. 31a.

¹⁷ Zu Daniel Haring, vgl. Hans Rudolf FÜSSL, Allgemeines Künstlerlexicon [...], Zürich 1779, S. 307.

¹⁸ Helga ZÖTTLEIN, *Dynastie und Landesherrschaft. Politischer Wandel in der Grafschaft Waldeck zwischen 1680 und 1730*, Bad Arolsen 2004, S. 50.

ist die fünftägige Anwesenheit von Ernst und Sophie Henriette in Culemborg zu sehen. Dort verbrachten beide das Himmelfahrtsfest und empfingen Deputierte der Generalstaaten, bevor die Reise mit Arnheim als letzter Station zu Ende ging. Am 25. Mai 1683 war das Paar in Arolsen zurück.

Die Reise des Jahres 1683 war nicht der letzte Niederlande-Besuch des Herzogs. Wie das Tagebuch ausweist, kamen in den folgenden Jahren weitere Reisen hinzu, die jedoch weniger ausgedehnt verliefen.¹⁹ Trotz der vorteilhaften Quellenlage lässt sich allerdings keine genaue Quantifizierung der Besuche des Herzogs in den Niederlanden vornehmen. Aufgrund des militärischen Dienstes dürften dieselben aber sehr regelmäßig und weitaus öfter, als in den Quellen erfassbar, stattgefunden haben. Dabei spielten vor allem die familiären Verhältnisse des Herzogs eine wichtige Rolle, denn in den persönlichen Aufzeichnungen findet sich immer wieder Culemborg als Station oder Reiseziel. Die Stadt diente dann als Ausgangspunkt für kürzere Besuche in Nimwegen, Utrecht, Den Haag oder Amsterdam.

3. Der Karrierist – Herzog Ernst Friedrich I. (1681–1724)

3.1 Dienstleister in Kriegzeiten

Trotz des Ausscheidens von Herzog Ernst v. Sachsen-Hildburghausen aus niederländischen Kriegsdiensten im Jahr 1692 blieben doch durch den Erbprinzen Ernst Friedrich weitere Verbindungen zu den Niederlanden lebendig. Ernst Friedrich wurde im Jahr 1681 auf dem Schloss des Fürsten von Waldeck in Arolsen geboren und war das erste Kind von Herzog Ernst und Sophie Henriette v. Sachsen-Hildburghausen. Bereits im Alter von sieben Jahren kam der Prinz mit niederländischen Angelegenheiten in Berührung, als ihm 1688 durch die Vermittlung seines Vaters der Rang eines Rittmeisters im niederländischen Regiment „Erffa“ verliehen wurde.²⁰ Es handelte sich zwar nur um einen Titularrang und der junge Prinz verblieb zunächst noch bei seiner Mutter anstatt in den Krieg zu ziehen, doch wurde durch diese Verleihung bereits der weitere Karriereweg vorgezeichnet. Als der Fürst von Waldeck im November 1692 verstarb, hinterließ er die Inhaberschaft seines eigenen Kavallerieregiments vakant. Bereits im Juli wurde aber mit Wilhelm III., der als Generalkapitän der Niederlande fungierte, verabredet, Ernst Friedrich als Obristen des Regiments „Waldeck“ einzusetzen.²¹ Im Februar 1693 übernahm der Prinz die Obristenstelle und das Regiment führte von nun an den

¹⁹ Den Beilagen zum Tagebuch lassen sich Informationen zu einer weiteren ausgedehnten Reise nach Den Haag entnehmen. Diese fand vom 9. bis 30. Mai 1696 statt, vgl. LATH-StAA, Geheimes Archiv Altenburg, Supplement Hildburghausen B, Nr. 31a.

²⁰ LATH-StAA, Geheimes Archiv Altenburg, Supplement Hildburghausen B, Nr. 23, 14. Oktober 1688.

²¹ Ebd., 24. Juli 1692 eine Versicherung Wilhelms III.

Namen „Saxe-Heilburg“.²² Da Ernst Friedrich zu diesem Zeitpunkt erst elf Jahre alt war, wurde das Regiment zunächst noch von einem Obristleutnant geführt. In den Jahren 1697 bis 1699 unternahm Ernst Friedrich die obligatorische Grand Tour eines jungen Adligen und besuchte inkognito Frankreich, England und die Niederlande.²³ Aus seinen Briefen dieser Jahre geht hervor, dass Ernst Friedrich bereits Französisch und möglicherweise auch Niederländisch fließend beherrschte.²⁴

Als König Friedrich IV. von Dänemark-Norwegen im Jahr 1700 in das Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf einmarschierte – eine der ersten bedeutenden militärischen Aktionen des Großen Nordischen Krieges – sendeten die Vereinigten Niederlande etwa 3000 Soldaten, um die belagerte Festung Tönning zu entsetzen.²⁵ Bei dieser Gelegenheit übernahm Ernst Friedrich erstmals das aktive Kommando über das Regiment „Saxe-Heilburg“. Auch wenn der Verband nicht unmittelbar am Entsatz der Festung beteiligt war, gewann Ernst Friedrich doch erste Eindrücke von Dienststellung und Feldzugsleben.²⁶

Tatsächlich sollte Ernst Friedrich vor allem während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) noch ausreichend Gelegenheit finden, sich militärisch zu beweisen. Ein erstes unmittelbares Zeichen dieses herannahenden Konfliktes war die im Jahr 1701 erfolgte Verstärkung des niederländischen Heeres aufgrund diplomatischer Spannungen mit Frankreich. Ernst Friedrich stand fest zu seinen dienstlichen Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Niederlanden und unternahm im August 1701 sogar eigene Rekrutierungen für sein Regiment im Fürstentum Sachsen-Hildburghausen. Im folgenden Monat erhielt der Prinz den Befehl, sein Regiment in einem Lager nahe Maastricht zusammenzuziehen.²⁷ Die französische Kriegserklärung erfolgte erst im März 1702 und das Regiment „Saxe-Heilburg“ kam zum Einsatz, als niederländische Truppen in einer Offensive gegen von Frankreich besetzte Festungen in den Spanischen Niederlanden vorgingen. Während des gesamten Feldzuges führte der Prinz persönlich das Kommando über sein Regiment, wurde jedoch zusehends unzufriedener mit seiner Position. Am 24. September 1702 – einen Tag vor der Kapitulation von Venlo – schrieb der ambitionierte Ernst Friedrich einen Brief an den holländischen Ratspensio-

²² Ebd., 16. Januar 1693 die niederländische Ernennungsurkunde.

²³ Eva BENDER, Die Prinzenreise. Bildungsaufenthalt und Kavalierstour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts (Schriften zur Residenzkultur, 6), Berlin 2011, S. 371.

²⁴ LATH-StAA, Geheimes Archiv Altenburg, Loc. 65, Nr. 2.

²⁵ WILSON, German Armies (wie Anm. 4), S. 132. Ein detaillierter Bericht über den Feldzug bei ANONYMUS, *Theatrum Europaeum* [...], Bd. 15, Frankfurt 1707, S. 753–756.

²⁶ Michael RANFFT, *Necrologium Domus Saxonicae Coevum* [...], Leipzig 1728, S. 319.

²⁷ Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Meiningen (im Folgenden LATH-StAM), Geheimes Archiv Hildburghausen, XXII, 37, 1. Oktober 1701, fol. 1r.

när Anthonie Heinsius und beschwerte sich über seine Dienststellung.²⁸ Der Prinz führte aus, dass er einer der am längsten gedienten Obristen des Heeres sei, aber noch keine Beförderung erlangt hätte. Er legte dar, dass er nichts mehr wünsche, als den Vereinigten Niederlanden ebenso zu dienen, wie es bereits sein Großvater – der Fürst von Waldeck – getan hätte. Es muss Heinsius als Anmaßung erschienen sein, dass sich der junge Prinz nach erst einem halben Jahr Feldzugserfahrung bereits nach einer Beförderung sehnte. Zwar war Ernst Friedrich einer der am längsten dienenden Obristen und erhielt diesen Rang 1693 im Alter von elf Jahren, trat aber seinen tatsächlichen Dienst erst 1701 an. Heinsius, der das Schreiben des Prinzen kritisch bewerten musste, verwehrt daher eine Beförderung, sodass Ernst Friedrich zunächst noch kommandierender Obrist seines Regiments blieb.

Mit diesem bezog er gegen Ende 1702 Winterquartiere in der Umgebung von Köln und begab sich anschließend nach Erbach im Odenwald.²⁹ Hier befand sich die herzogliche Familie zu Gast im Schloss von Ernst Friedrichs Tante, der Gräfin Albertine Elisabeth von Erbach-Erbach. Die gesamte Gesellschaft freute sich sehr über die niederländischen Waffenerfolge. Ernst Friedrichs Mutter gebar im Oktober 1702 auf Schloss Erbach einen Sohn, starb jedoch wenige Tage später. In der Taufe wurde dem Kind der Name Joseph Friedrich Wilhelm *Hollandinus* gegeben – eine Reminiszenz an die Eroberung der Festung Venlo.

Im Mai 1703 gehörte das Regiment „Saxe-Heilburg“ zu einem niederländischen Belagerungskorps, das Bonn von Osten her blockierte und unter dem Kommando des Generals Jacob van Wassenaer-Obdam stand. Ernst Friedrich war nach wie vor nicht zufrieden mit seiner Position, hatte aber auch Heinsius' Absage vom September des Vorjahres nicht vergessen. Während der Belagerung von Bonn gelang es ihm aber, Wassenaer-Obdam zu überzeugen, einen Empfehlungsbrief an Heinsius zu richten. Dieser enthielt den Vorschlag, Ernst Friedrich in den Rang eines Brigadegenerals zu befördern.³⁰ Doch auch diesmal war den Versuchen des Prinzen kein Erfolg beschieden und er verblieb zunächst bei seinem Regiment vor Bonn. Nach der Einnahme der Stadt marschierte Ernst Friedrich mit seiner Truppe in die Niederlande, um an einer geplanten Offensive gegen eine französische Verteidigungsstellung nahe Antwerpen teilzunehmen. In der zweiten Junihälfte 1703 befand sich das Regiment „Saxe-Heilburg“ in einem Lager in Stabroek nördlich

²⁸ Augustus J. VEENENDAAL, *De Briefwisseling van Anthonie Heinsius 1702–1720* (Rijks geschiedkundige publicatiën, 158), 19 Bde., hier Bd. 1, Den Haag 1976, S. 440, Nr. 896.

²⁹ Jean PELET, *Mémoires Militaires relatifs à la Succession d'Espagne sous Louis XIV.*, Bd. 2 [...], Paris 1836, S. 647.

³⁰ VEENENDAAL, *De Briefwisseling* (wie Anm. 28) (Rijks geschiedkundige publicatiën, 163), Bd. 2, Den Haag 1978, S. 203, Nr. 516.

von Antwerpen.³¹ Es nahm in den letzten Junitagen an den Schlachten von Stekene und Ekeren teil.³² In letzterem Gefecht zeichnete sich das Regiment Ernst Friedrichs insbesondere durch die Deckung des Rückzuges des niederländischen Heeres aus. Der General Wassenaer-Obdam wurde in Ekeren durch Unvorsichtigkeit von seinen Truppen abgeschnitten. Politische Gegner warfen ihm wenig später Inkompetenz und Feigheit vor, sodass der General seines Kommandos enthoben wurde. Die Ungnade, die der ehemalige Fürsprecher auf sich zog, behinderte nun auch die Ambitionen des Prinzen, der die erneute Niederlage wohl als schicksalhaft empfunden haben muss.

Ernst Friedrich befand sich Ende 1703 mit seinem Regiment unter dem Kommando des Herzogs John Churchill v. Marlborough, der nach den Belagerungen von Huy und Limburg in Winterquartiere um Aachen einrückte. Der Prinz verbrachte den Winter 1703/1704 in Hildburghausen und Erbach. Die Mutter des in Erbach regierenden Grafen Philipp Ludwig war eine Cousine der zuvor verstorbenen Mutter Ernst Friedrichs. Diese soll noch auf dem Sterbebett den Wunsch geäußert haben, Ernst Friedrich mit Sophie Albertine von Erbach-Erbach, einer Schwester des Grafen Philipp Ludwig, verheiratet zu wissen.³³ Diese Hochzeit fand im Februar 1704 in Erbach statt. Es bestanden somit enge familiäre Bindungen zwischen den Häusern Sachsen-Hildburghausen, Waldeck und Erbach, deren Auswirkungen sich insbesondere auch im militärischen Bereich beobachten lassen: Tatsächlich standen mehrere Mitglieder aller Familien gleichzeitig in niederländischem Militärdienst und versuchten hier vehement ihre Karrieren gegenseitig zu befördern.³⁴ Eines von mehreren Beispielen ist Graf Philipp Ludwig v. Erbach-Erbach, der ein enger Freund Ernst Friedrichs war und im Herbst 1703 gleichzeitig als sein Brigadegeneral und Fürsprecher fungierte.

Der Feldzug des Jahres 1704 begann mit einer Konzentration alliierter Truppen bei Bedburg nördlich von Köln. Im April entschloss sich der Herzog von Marlborough, der Oberkommandierende des britisch-niederländischen Heeres, zu einem Marsch von über 500 Kilometern von den Niederlanden in Richtung Donau, um das Reich vor einer französisch-bayerischen Bedrohung zu schützen. Ernst Friedrich sollte eine wichtige Rolle im kommenden Feldzug spielen und erhielt zunächst im

³¹ Gosewijn van COEHOORN, *Het Leven van Menno Baron van Coehoorn [...]*, Leuwarden 1860, S. 177.

³² C. C. de GELDER, *De Slag bij Ekeren (1703)*, Assen 1934, S. 32.; Johannes BOSSCHA, *Neerlands Heldendaden te Land, van de vroegste tijden af tot in onze dagen*, Bd. 2.2, Leuwarden 1838, S. 335; COEHOORN, *Het Leven* (wie Anm. 31), S. 180.

³³ Katharina WITTER, *Sophie Albertine von Sachsen-Hildburghausen – Eine unglückliche Vormundschaftsregentin*, in: *Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins* 24 (2009), S. 71–98, hier S. 73.

³⁴ Gustav SIMON, *Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes*, Frankfurt 1858, S. 430–437.

April 1704 seine Beförderung zum Brigadegeneral mit dem Kommando über fünf Kavallerieregimenter.³⁵ Es ist gewiss, dass Ernst Friedrich kurz nach Empfang der Beförderung das Regiment „Saxe-Heilburg“ verließ und der Obristleutnant, dessen Identität die Quellen nicht preisgeben, das Kommando übernahm. Ernst Friedrich blieb aber noch Obrist bzw. Regimentsinhaber und hielt sich während des Feldzuges mit seiner Brigade stets in der Umgebung seines Regiments auf. Dieses gehörte zu einem Korps unter dem Kommando des niederländischen Generals Johan Wijndand van Goor und nahm am 2. Juli 1704 an der Schlacht von Donauwörth teil. Die Alliierten attackierten hier bayerische Truppen, die sich auf einer Höhe verschanzt hatten. Das steile Terrain gestaltete den Angriff schwierig und forderte insbesondere unter den berittenen Einheiten schwere Verluste. Ernst Friedrich wurde von einer Musketenkugel am rechten Arm leicht verwundet wurde.³⁶

Der Schlacht von Donauwörth folgten Wochen von ermüdenden Märschen, bis sich das alliierte Oberkommando schließlich entschloss, den Gegner am 13. August 1704 bei Blindheim an der Donau anzugreifen. Während der Schlacht kommandierte Ernst Friedrich etwa ein halbes Dutzend Schwadronen am linken Flügel des ersten Treffens. Das Regiment „Saxe-Heilburg“ befand sich direkt hinter ihm, im zweiten Treffen. Der Einsatz der Kavallerietruppen erwies sich im Schlachtverlauf als entscheidend, da denselben am späten Nachmittag der Durchbruch durch die französischen Linie gelang. Nach der Schlacht von Blindheim/Höchstädt rückten die Alliierten nach Norden ab und beendeten den Feldzug. Ernst Friedrichs Brigade sowie das Regiment „Saxe-Heilburg“ bezogen die Winterquartiere im Kurfürstentum Trier. Der Prinz verließ die Truppen wenig später und begab sich für einen Kurzbesuch nach Den Haag, um dann weiter nach Hildburghausen zu reisen, wo Ende November sein erster Sohn zur Welt kam. Dem Kind wurde in der Taufe der Name Ernst Ludwig *Hollandinus* gegeben – ähnlich wie 1702 wurde die Kindstaufe zum Anlass genommen, die Freude der Familie über den erfolgreichen Feldzug zu zelebrieren.

Zu Beginn des Feldzuges des Jahres 1704 hatte Ernst Friedrich auch den Herzog von Marlborough persönlich kennengelernt. Aufgrund seines zuverlässigen Dienstes wurde Ernst Friedrich vom Herzog sehr geschätzt. So begann er, stets auf sein Fortkommen und seine Karriere bedacht, dieses Verhältnis rasch für eine erneute Beförderungsanfrage zu nutzen. Ebenso wie im Jahr 1703 benötigte er einen Fürsprecher, der den Ratspensionär Heinsius von seinen Fähigkeiten überzeugen würde. Das gute Verhältnis zum Herzog von Marlborough kam dem Prinzen hier

³⁵ Andries van DAMME, *Europäischer Mercurius*, Bd. 15, Amsterdam/Leiden 1704, S. 297.

³⁶ George MURRAY, *The Letters and Dispatches of John Churchill, First Duke of Marlborough, from 1702–1712*, Bd. 1, London 1845, S. 337; VEENENDAAL, *De Briefwisseling* (wie Anm. 28) (Rijks geschiedkundige publicatiën, 177), Bd. 4, Den Haag 1981, S. 395, Nr. 786.

recht gelegen. Kurz vor Weihnachten 1704 schrieb Ernst Friedrich an Marlborough und bat um dessen Unterstützung.³⁷ Um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen, ließ der Prinz bereits im November verschiedentlich Gerüchte streuen, er würde die niederländische Armee endgültig verlassen, falls keine Beförderung erfolgte.³⁸ Heinsius müssen diese Gerüchte bekannt gewesen sein, und obwohl auch Marlborough seine beste Fürsprache einsetzte, konnte Ernst Friedrich keine Beförderung erlangen. Fast scheint es, als hätte der Prinz die Sache diesmal zu weit getrieben und seinen eigenen Wert dabei deutlich überschätzt. Um sein Gesicht zu wahren, entschied Ernst Friedrich tatsächlich die Armee zu verlassen. Er nahm an den Feldzügen der Jahre 1705 bis 1708 keinen Anteil. Das Regiment „Saxe-Heilburg“ blieb von der Entscheidung des Prinzen unberührt.³⁹ Derselbe war nach wie vor Regimentsinhaber und begann ab 1709 wieder verstärkt mit der Entsendung von Rekruten aus dem Fürstentum in die Niederlande. Sehr wahrscheinlich erlangte der Prinz beim niederländischen Oberkommando sowie beim Ratspensionär Heinsius daher erneutes Ansehen und Respekt.

Bereits im April 1709 ging Ernst Friedrich dann die lang erwartete Nachricht der Beförderung in den Rang eines Generalmajors zu. Dies brachte den Prinzen umgehend mit neuem Selbstbewusstsein auf den Kriegsschauplatz zurück. Jetzt setzte er sich selbst als Fürsprecher für andere ein, u.a. auch für seinen Schwager Friedrich Karl von Erbach-Erbach, den er dem Ratspensionär als Obristleutnant für das Regiment „Saxe-Heilburg“ vorschlug. Doch ähnlich wie zuvor liefen die Vorschläge und Bitten des Prinzen ins Leere. Heinsius und das alliierte Oberkommando beschlossen, den geborenen Niederländer Marcelis Richard als Obristleutnant des Regiments einzusetzen. Tatsächlich war Richard ein erfahrener Soldat, der seinen Dienst im Regiment „Saxe-Heilburg“ bereits im Jahr 1694 als Unteroffizier antrat. Seitdem diente er sich durch die Ränge nach oben und blieb kommandierender Offizier bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1714.⁴⁰

Ernst Friedrich, der Richard kannte, vermied klugerweise weitere Diskussionen über die Besetzung der Stelle und konzentrierte sich auf seine eigene Karriere. Im Feldzug des Jahres 1709 kommandierte er als Generalmajor unter dem Herzog von Marlborough während der Belagerung von Tournai sowie in der Schlacht von

³⁷ MURRAY, *The Letters and Dispatches* (wie Anm. 36), S. 565 f.

³⁸ VEENENDAAL, *De Briefwisseling* (wie Anm. 28) (Rijks geschiedkundige publicatiën, 169), Bd. 3, Den Haag 1980, S. 414, Nr. 1136.

³⁹ Das Regiment nahm bis zum Ende des Krieges an allen wichtigen Feldzügen teil. Es befand sich im Winter 1706/07 in Ath, 1707/08 in Den Haag und Breda, 1708/09 in Vilvoorde, nahm 1709 an der Schlacht von Malplaquet teil und bezog anschließend Winterquartiere in Maastricht.

⁴⁰ Nationaal Archief Den Haag (im Folgenden NA Den Haag), Raad van State, inv. 1533, fol. 107r sowie inv. 1535, fol. 299v.

Malplaquet am 11. September 1709.⁴¹ Im darauffolgenden Jahr diente Ernst Friedrich erneut unter Marlborough und war während der Belagerung von Douai eingesetzt, verließ die Armee jedoch kurz nach dem Fall der Stadt gegen Ende Juni.⁴²

Politische Ereignisse in der Umgebung Sachsen-Hildburghausens riefen den Prinzen schließlich nach Hause. In jenen Tagen wurde die Römhildische Erbfolge zu einem erbitterten Streitgegenstand zwischen Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Meiningen. Seit dem Tod des im Mai 1710 kinderlos verstorbenen Herzogs Heinrich v. Sachsen-Römhild wurde die Situation zwischen beiden Fürstenthöfen immer angespannter und entlud sich schließlich im Dezember desselben Jahres in einem bewaffneten Konflikt.⁴³ Im Februar 1711 entschärfte sich die Lage wieder, blieb aber nach wie vor unsicher, sodass sich Ernst Friedrich entschied, nicht am kommenden Feldzug in den Niederlanden teilzunehmen. Stattdessen beriet sich der Prinz mit seinem Vater in militärischen Angelegenheiten, die sich mit dem Ausbau von Befestigungen und der Hebung der Truppendisziplin in Sachsen-Hildburghausen befassten. Ernst Friedrich kehrte nach diesen Ereignissen nie wieder in den aktiven Dienst in der niederländischen Armee zurück. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1715 wurde er selbst regierender Herzog und verfolgte nunmehr andere Projekte. Bis 1723 blieb Ernst Friedrich jedoch niederländischer Generalmajor und Regimentsinhaber des Regiments „Saxe-Heilburg“.⁴⁴ Beim Erlassen von Mandaten und Regularien beinhaltete sein offizieller Titel stets: *Derer Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlanden bestallter General-Major und Obrister über ein Regiment zu Pferd.*

3.2 Rekrutierung und Logistik – Das niederländische Regiment „Saxe-Heilburg“

Da französische und niederländische Zeitgenossen offensichtlich Probleme mit der Schreibweise des Namens „Hildburghausen“ hatten, taucht das Regiment Ernst Friedrichs in zahlreichen Quellen unter den Namen „Saxe-Hellburg“, „Saxe-Heilborgh“ und „Saxe-Heilburg“ auf, wobei die letztere Schreibweise am häufigsten auftritt und daher auch in den folgenden Ausführungen Verwendung findet.

Das Regiment „Saxe-Heilburg“ war ein sogenanntes Nationalregiment des niederländischen Heeres, das heißt, es handelte sich um keine Subsidiar- oder sonstige fremde Hilfstruppe. Die Einheit bestand zum größten Teil aus niederländischen

⁴¹ ANONYMUS, Relation historique des fameux sièges des villes et citadelles de Turin, Tournai et Mons, comme aussi de la campagne de Tannières, [...], London 1737, Tab. C.

⁴² Siehe die Truppenaufstellungen bei Hessisches Staatsarchiv Marburg, Wilhelmshöher Kriegskarten, Nr. 15/312 und 15/347.

⁴³ Zum sogenannten Römhilder Krieg, vgl. HEYN, Das Militär (wie Anm. 11), S. 96–104.

⁴⁴ Hendrik RINGOIR, Afstammingen en voortzettingen der cavalerie en wielrijders, Den Haag 1978, S. 20; DERS., Nederlandse Generaals van 1568 tot 1940, Den Haag 1981, S. 39

Rekruten unter niederländischer Jurisdiktion und niederländischem Oberkommando. Ein Kavallerieregiment in den Niederlanden bestand in der Regel aus mehreren Schwadronen zu je drei Kompanien. Die Schwadron war die taktische Einheit, während die Kompanien als Ökonomie- und Verwaltungseinheiten fungierten. Ernst Friedrich war Inhaber der ersten Kompanie (Leibkompanie) und gleichzeitig Inhaber des gesamten Regiments „Saxe-Heilburg“, d.h. er führte im Rahmen der Kompaniewirtschaft seine eigene Kompanie in allen dienstlichen Geschäften persönlich, war aber gleichzeitig auch der Vorgesetzte aller anderen Kompaniekommandeure des Regiments.⁴⁵ Er konnte also in unterschiedlichem Maße aus allen Geschäften des Regiments profitieren, hatte aber in Angelegenheiten des Rekrutenersatzes, etc. nur für seine eigene Kompanie Sorge zu tragen. Als Regimentsinhaber in der niederländischen Armee stand es ihm frei Offiziere zur Beförderung vorzuschlagen; eine Durchsetzungsgewalt hatte er nicht.

Das Regiment „Saxe-Heilburg“ bestand aus zwei Schwadronen mit je zwei Kompanien zu je 60 Reitern, die von einem Rittmeister befehligt wurden. Dazu kamen noch je ein Leutnant, Kornett, Quartiermeister, Trompeter, Hufschmied und Schreiber, sodass jede Kompanie aus insgesamt 67 Mann und 78 Pferden bestand. Inklusive Regimentsstab bestand das Regiment „Saxe-Heilburg“ aus etwa 300 Mann. Aufgrund von Verlusten und Desertionen während der Feldzüge variierte die Mannschaftszahl stark: Im März 1712 bestand das Regiment beispielsweise aus 273 Mann, während es einen Monat später über etwa 310 Mann verfügte.⁴⁶ Die Soldaten trugen dunkelgraue Waffenröcke mit dunkelrosa Aufschlägen. Bis auf die weiße Standarte der Leibkompanie waren alle anderen Kompaniestandarten rosa. Auf den Standarten befand sich das Monogramm Ernst Friedrichs.⁴⁷

Über die detaillierte Zusammensetzung des Regiments „Saxe-Heilburg“ ist man aufgrund der ausgesprochen schlechten Quellenlage nur mangelhaft informiert. Einen kleinen Einblick in die Struktur der Einheit erlaubt eine 1706 angefertigte Einquartierungsliste aus Herzogenbusch, welche die vier Kompanien des Regiments „Saxe-Heilburg“ mit Namen und Quartiergeber verzeichnet.⁴⁸ Es zeigt sich, dass etwa drei Viertel der hier aufgeführten Namen niederländischen Ursprungs sind und eine Häufung deutscher Namen lediglich in der Kompanie des Prinzen Ernst Friedrich auftritt.

⁴⁵ Zum Wesen der Kompaniewirtschaft, vgl. Gerhard PAPKE, Von der Miliz zum Stehenden Heer. Wehrwesen im Absolutismus, in: Deutsche Militärgeschichte 1648–1939, Bd. 1/1, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, München 1983, S. 274–276.

⁴⁶ LATH-StAM, Geheimes Archiv Hildburghausen, XXII, 37, 01.03.1712, fol. 1r.

⁴⁷ Charles Alan SAPHERSON, The Dutch Army of William III, Essex 1997, S. 13.

⁴⁸ Digital verfügbar unter <http://www.bossche-encyclopedie.nl/bronnen/inkwartiering/138.htm> (letzter Zugriff: 30.05.2017).

Dieser Befund deckt sich mit den nachfolgend dargestellten Rechercheergebnissen zur hildburghäusischen Werbung, die bezogen auf die gesamte Mannschaftszahl des Regiments nur einen vergleichsweise geringen Teil der Rekruten geliefert haben kann. Insbesondere während des Spanischen Erbfolgekrieges gingen dem Regiment aber regelmäßig neue Rekruten aus Sachsen-Hildburghausen zu. Der Militärdienst verband also nicht nur Prinz Ernst Friedrich, sondern auch etwa 160 deutsche Rekruten, mit den Vereinigten Niederlanden. Aus diesem Sachverhalt ergeben sich gleich mehrere Fragen, darunter: Wer waren diese Rekruten? Woher kamen sie? Wie wurden die Rekrutierung in Sachsen-Hildburghausen sowie der Transport in die Niederlande organisiert? Die Bearbeitung des Themas ausländischer Rekruten in niederländischen Diensten stellt nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar. Im Falle Sachsen-Hildburghausens haben sich jedoch vereinzelte Korrespondenzen sowie eine Rekrutenliste erhalten, die einen erhellenden Einblick in das Thema gestatten und im Folgenden näher analysiert werden.⁴⁹

Auch wenn Ernst Friedrich seit 1693 Inhaber des Regiments „Saxe-Heilburg“ war, so überstellte er Rekruten erst seit seiner Übernahme des aktiven Kommandos im Jahr 1701. Die Kriegsgefahr, in der sich die Vereinigten Niederlande kurz vor Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges befanden, bildete den Hintergrund der ersten Werbeaktion für das Regiment in Sachsen-Hildburghausen. Am 15. August 1701 publizierte Prinz Ernst Friedrich ein öffentliches Werbepatent, das sich, in Dörfern und Städten des Fürstentums angebracht, an junge männliche Rekruten wandte.⁵⁰ Diese sollten bei Interesse die lokalen Landregimentsoffiziere oder Beamten aufsuchen, um sich über die Anwerbekonditionen zu erkundigen. Gleichzeitig mit der Publikation des Werbepatents öffneten fünf Rekrutierungsbüros in den Amtsstädten Hildburghausen, Eisfeld, Heldburg, Königsberg und Schalkau. Ein sechstes Büro wurde außerhalb des Fürstentums, in Coburg, eingerichtet.

Neben dieser öffentlichen und freiwilligen Werbeaktion waren aber auch die Amtsverwalter im Fürstentum angehalten, verschiedene Rekruten aufzubringen. Herzog Ernst ließ dahingehend an die Amtsmänner folgendes Schreiben abgehen: *Lieber Getreuer! Demnach Unsers Prinzen Liebden zu völliger Recroutierung deßjen in Holland stehenden Regiments zu Pferd annoch [...] Mann[schaft] benöthiget, welche in Unsern Landen anwerben zu lassen Wir vor gut befunden; Als begehren Wir hiermit du wolltest nach Empfang dieses möglichst dahin trachten, wie du [...] wenigstens zwey, die Unterbeamte aber des dir anvertrauten Ampts jeder einen tüchtigen wohlgewachsenen, nicht unter 24 und nicht viel über 30 Jahren stehenden starcken Kerls, zu obbemelten Ende unverzüglich erlangen möget [...].*⁵¹

⁴⁹ LATH-StAM, Geheimes Archiv Hildburghausen, XXII, 37, n. pag. enthält die Rekrutenliste

⁵⁰ Universitäts- und Landesbibliothek Halle, PonWe 1705, 4° (118).

⁵¹ LATH-StAM, Amtsarchiv Heldburg, 2045, fol. 16r.

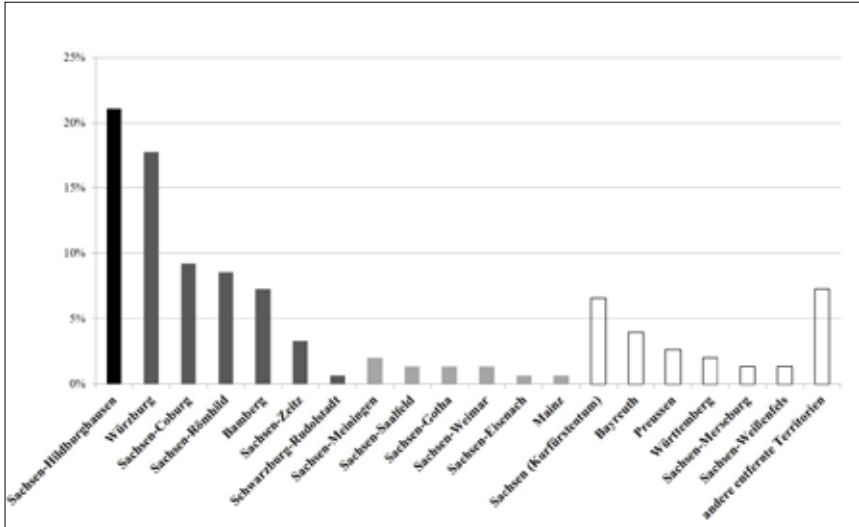


Abb. 1

Herkunft der deutschen Rekruten des Regiments „Saxe-Heilburg“ in %, 1701–1712

Die weiter oben genannte Rekrutenliste wurde im Zusammenhang mit dieser Werbeaktion angefertigt und über die Jahre bis 1712 sukzessive weitergeführt. Die Liste enthält Informationen zu Name, Alter, Herkunftsort, Beruf, Familienstand und militärischer Erfahrung eines Rekruten. Gelegentlich findet sich zudem das Datum einer Desertion vermerkt. Die Rekrutenliste offenbart damit zahlreiche Informationen, wenngleich die Qualität der einzelnen Einträge stark variiert. So wurden Daten wie Name, Alter und Herkunftsort stets erfasst, Beruf und Familienstand jedoch nicht regelmäßig angemerkt, sodass in diesen Fällen eine statistische Auswertung unmöglich ist. In der Gesamtheit lassen sich aber dennoch zahlreiche wertvolle Ergebnisse gewinnen.

Zunächst lässt sich festhalten, dass die Rekrutenwerbung für das Regiment „Saxe-Heilburg“ kein jährliches Unternehmen war. Sie fand ausschließlich zu Anfang (1701–1703) und gegen bzw. kurz nach Ende (1709–1715) des Spanischen Erbfolgekrieges sowie ausschließlich in den Herbst- und Wintermonaten statt. In den Jahren dazwischen muss sich die Leibkompanie lediglich auf Werbungen in den Niederlanden verlassen haben.

Das obenstehende Diagramm (Abb. 1) zeigt die Auswertung der Herkunft von 155 Rekruten, die sich auf Reichsgebiet für den Dienst im Regiment „Saxe-Heilburg“ anwerben ließen. Die Herkunftsterritorien wurden gruppiert nach Sachsen-Hild-

burghausen (schwarz), benachbarte Territorien (dunkelgrau), nicht benachbarte Territorien in der Umgebung (hellgrau) und entfernte Territorien (weiß).

Die Mehrzahl der Rekruten entstammte den benachbarten Territorien Sachsen-Hildburghausens (zusammen 46,7 %). Der Großteil davon kam aus den Hochstiften Würzburg und Bamberg sowie aus benachbarten ernestinischen Territorien wie Sachsen-Coburg und Sachsen-Römhild. Etwa ein Viertel (25,02 %) der Rekruten entstammte entfernten Territorien und wahrscheinlich wurde die Anwerbung dieser Personen durch die von Coburg über Hildburghausen verlaufende und überregional bedeutsame Handelsstraße begünstigt. Unter den Rekruten hatte der dreißigjährige Bäcker Simon Käbe aus Rügen, der Frau und Kind verließ, um sich 1701 in Königsberg anwerben zu lassen, den weitesten Weg hinter sich. Nur etwa ein Fünftel (21,05 %) der Rekruten waren hildburghäusische Untertanen.

Tatsächlich war es sehr schwierig, aus der vergleichsweise kleinen Bevölkerung des Fürstentums eine größere Zahl von Rekruten freiwillig anzuwerben. Es gestaltete sich dies umso schwieriger, wenn zeitgleich für andere Truppen geworben wurde und somit eine Konkurrenzsituation entstand. Dies war in den Jahren 1702/1703 der Fall, als Sachsen-Hildburghausen sein Reichskontingent im Rahmen des Spanischen Erbfolgekrieges formierte.⁵² Durch diese Werbung gingen dem Regiment „Saxe-Heilburg“ zahlreiche potentielle Rekruten verloren. Zudem unterschieden sich die Lebens- und Dienstbedingungen in beiden Einheiten bedeutend: Bezüglich des Risikos eines gewaltsamen Todes war es für einen Rekruten durchaus ratsamer, sich für das Reichskontingent anwerben zu lassen. Kleinere Kontingente wie jenes des Fürstentums Sachsen-Hildburghausen wurden während der Feldzüge meist dazu genutzt, verschanzte Linien oder Festungen zu besetzen und kamen nur selten zum Kampfeinsatz.⁵³ Darüber hinaus bezogen die Reichskontingente meist heimliche Winterquartiere. Im Gegensatz dazu stehen die Bedingungen im Regiment „Saxe-Heilburg“, das als Kampfeinheit und Teil der niederländischen Armee regelmäßig an verlustreichen Schlachten in vorderster Linie beteiligt war.

Die Mehrzahl der Rekruten war noch unerfahren; das Durchschnittsalter betrug 24 Jahre. Etwa ein Fünftel der Männer auf der Rekrutenliste gab an, bereits militärische Vorerfahrung zu besitzen. Unter diesen befand sich auch der älteste Rekrut, Veit Rothmann aus Heßberg im Fürstentum Sachsen-Hildburghausen. Er war 44 Jahre alt und konnte eine 25-jährige Karriere in gothaischen Militärdiensten vorweisen. Ein anderer Rekrut, Hans Hendrich Müller aus Rudolstadt, 41 Jahre alt, diente sieben Jahre dem sächsischen Kurfürsten in Polen. Für solch erfahrene Rekruten wurde ein erhöhtes Handgeld gezahlt.

Zudem zeigt sich bei näherer Betrachtung der Rekrutenliste, dass in einigen Fällen persönliche Beziehungen unter den Rekruten bestanden. Des Öfteren ließen

⁵² HEYN, Das Militär (wie Anm. 11), S. 296–307.

⁵³ Ebd., S. 327–350.

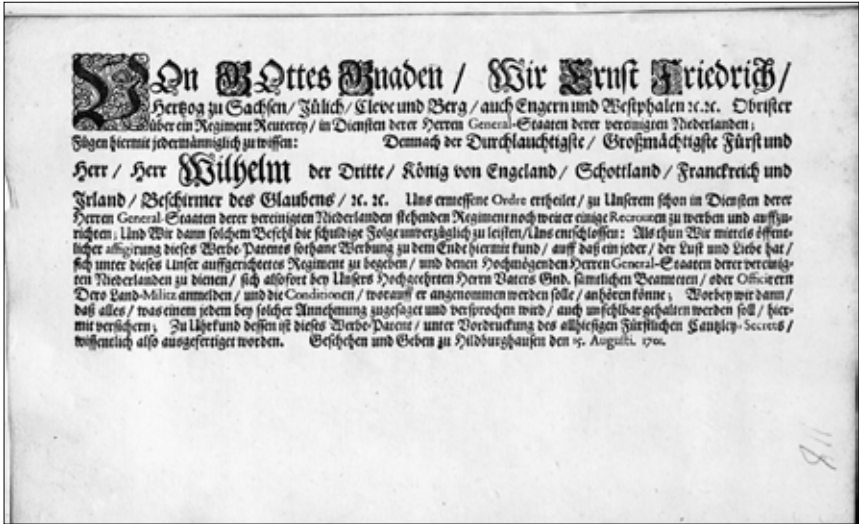


Abb. 2

Öffentliches Werbepatent des Prinzen Ernst Friedrich v. Sachsen-Hildburghausen, 1701

sich Männer gleichen Alters, aus demselben Dorf, am selben Tag und Ort anwerben. Gelegentlich findet sich auch eine gleichlautende Dienstaufbahn. In diesen Fällen ist mindestens von einer Bekanntschaft, wahrscheinlicher jedoch von einer Freundschaft der Personen auszugehen. Unter diesem Blickwinkel lässt sich bei etwa einem Fünftel (22,58 %) der Rekruten eine Freundschaft oder möglicherweise auch eine familiäre Beziehung vermuten. Es ist gut möglich, dass diese Männer die Wahrscheinlichkeit eines gewaltsamen Todes in den Niederlanden wahrnahmen und dass es einfacher war, sich dieser Herausforderung mit einem Freund oder Verwandten an der Seite zu stellen. Diese These lässt sich insbesondere durch die Rekrutenliste untermauern, die in einigen Fällen zeigt, dass diese Männer später gemeinsam desertierten und daher sehr wahrscheinlich eine freundschaftliche oder familiäre Beziehung bestand.

Die Konditionen der Anwerbung wurden zwar durch das öffentliche Werbepatent (Abb. 2) kurz und klar formuliert, doch schien diese Klarheit im persönlichen Kontakt mit den Werbeoffizieren gelegentlich verloren zu gehen. Von herzoglicher Seite waren die Offiziere angewiesen, wenig Raum für Missverständnisse zu lassen, da man keine unzufriedenen Rekruten wollte, die mit einer Desertion doch nur zusätzliche Kosten verursachten. Dennoch wichen einige Werbeoffiziere in der Praxis von dieser Norm ab und gingen eigene Wege: Zwar wurde den Rekruten bei der Anwerbung zunächst versichert, dass sie ihren Dienst im nie-

derländischen Regiment des Prinzen von Sachsen-Hildburghausen abzuleisten hatten, doch fielen einige Fälle vor, in denen Rekruten glaubten, im Fürstentum den Dienst zu versehen.⁵⁴ Die Männer waren dann vom tatsächlichen Sachverhalt überrascht und versuchten sich meist ohne Erfolg aus dem Dienst herauszureden. Darüber hinaus luden Werbeoffiziere potentielle Rekruten regelmäßig in lokale Wirtshäuser ein, um in persönlicher Atmosphäre die Anwerbung zu besprechen. Dahingehend war es den Offizieren gestattet pro Rekrut bis zu einem Gulden für Getränke auszugeben.⁵⁵

Umgehend nach der Anwerbung wurde den Rekruten ein vergleichsweise niedriges Handgeld von 16 Groschen ausgezahlt.⁵⁶ Nach Einkleidung der Rekruten wurden diese in Quartiere in Hildburghausen oder Umgebung gebracht. Es handelte sich dabei um Privatquartiere, die von Untertanen des Fürstentums zur Verfügung gestellt wurden. Für das Jahr 1701 finden sich beispielsweise Aufzeichnungen über 15 Rekruten, die sich auf mehrere private Haushalte in Heldburg verteilten und vom Quartiergeber Hausmannskost als Verpflegung erhielten.⁵⁷

Die Rekruten verblieben zwischen zwei und vier Wochen in ihren Quartieren, bevor schließlich der Abmarsch in die Niederlande erfolgte. Dieser sogenannte Rekrutentransport wurde stets von einem Unteroffizier kommandiert und bestand meist aus 30 bis 50 Mann, für die Prinz Ernst Friedrich bestimmte, dass *selbige auf erfolgende Ordre [...] zu Wasser nacher Holland gebracht werden [sollen]*.⁵⁸ Zum einen waren Flusskähne eine vergleichsweise günstige und zudem schnelle Transportmöglichkeit, zum anderen bot diese Art der Reise den Rekruten weniger Möglichkeiten zur Desertion.

Der Marsch eines Rekrutentransports führte zunächst von Hildburghausen über Münnerstadt und Schweinfurt nach Würzburg. Hier bestiegen die Rekruten Transportkähne, die flussabwärts über Kleinostheim, Frankfurt und Mainz schließlich Bingen am Rhein erreichten. Die Reise verlief von hier über Koblenz und Köln bis in die Niederlande und dauerte insgesamt zehn Tage. Dabei legten die Rekrutentransporte gelegentlich Rasten in größeren Städten wie Köln oder Bonn ein. Neben der Verproviantierung wurden diese Pausen genutzt, um zusätzliche Rekruten anzuwerben, sodass sich in der Rekrutenliste mehrfach Männer finden, die größeren Städten am Rhein und deren Umgebung entstammten.

⁵⁴ LATH-StAM, Amtsarchiv Heldburg, 2045, fol. 16r.

⁵⁵ Ebd., fol. 18v.

⁵⁶ Im hildburghäusischen Reichskontingent lag das Handgeld für Rekruten um das Vierfache höher, vgl. HEYN, Das Militär (wie Anm. 11), S. 300.

⁵⁷ LATH-StAM, Amtsarchiv Heldburg, 2045, fol. 13r. Die Verpflegung mit Hausmannskost, die bisher bei Einquartierungen in Sachsen-Hildburghausen in natura erfolgte, wurde im Februar 1704 durch die täglich Zahlung von zwei Groschen abgelöst, vgl. ebd., fol. 25r.

⁵⁸ Ebd., 2039, fol. 18r.

Gegen Ende des Spanischen Erbfolgekrieges wurden die Rekruten vermehrt auf dem Landweg in die Niederlande geführt. Eine der meistbenutzten Routen führte von Hildburghausen über Meiningen, Schwallungen und Frauensee zunächst nach Arolsen. Von hier ging es über Büren, Soest, Lünen und Marl nach Wesel, wo der Rhein überquert wurde. Über Grave und Herzogenbusch wurde Breda erreicht. Die Quartiere des Regiments „Saxe-Heilburg“ befanden sich gegen Ende des Krieges in Gorinchem bei Breda und in Tournai.

Unmittelbar nach Ankunft in Gorinchem wurden die Rekruten von einem Auditeur oder einem anderen Offizier vereidigt, sodass die Männer nun offiziell in den niederländischen Dienst übertraten und damit auch den Kriegsartikeln unterworfen waren.⁵⁹

Der alltägliche Dienst im Regiment „Saxe-Heilburg“ unterschied sich nicht wesentlich von jenem in anderen Kavallerieeinheiten der niederländischen Armee. Wie vielerorts war auch hier die Desertion ein großes Problem. Soldaten desertierten sowohl einzeln als auch in Zweiergruppen und entwendeten dabei nicht nur ihre Montur, sondern auch die Pferde, was sich bei einer Kavallerieeinheit erheblich auf die Finanzen der Rittmeister auswirkte. Auch häuften Soldaten des Öfteren private Schulden bei ihrer Kompanie an, sodass ihnen der Rittmeister den fristgerechten Abschied verweigerte und diese Schuldner dann nicht selten zu Deserteuren wurden. Dies galt unter anderem für den Reiter Philipp Schindler, der *vor vier Wochen mit Urlaub nach den Haag [ging], weiln er seine Capitulation gehabt vom Herrn Rittmeister de Rivécourt und seine Zeit ausgedienet, weiln aber seine Schulden nicht können bezahlen, ihme seine Dimission geweygert, ausblieben*.⁶⁰

Erfahrungsgemäß begaben sich Deserteure meist auf den Heimweg und ließen sich später bei Angehörigen antreffen. Dahingehend versuchten Offiziere zunächst auf die Verwandten einzuwirken, damit diese den Deserteur dem Regiment wieder zuführten. Im äußersten Fall wurde aber auch versucht die Verwandten selbst in Regress zu nehmen. In diesem Zusammenhang bürgte beispielsweise Johannes Schmidt aus Selzendorf im Februar 1714 für seinen Vetter: *Ich endes unterschriebener bekenne hiermit, daß vor meinen Vetter Hans Fritzen [...], insonweit, daß nemlich derselbe sich von hier wiederum zu seinem Regiment nacher Luxemburg oder wo daßselbe stehen wird, in Persohn verfüge und in seine vorige Dienste trete, Bürgschafft leisten und bey Verpfändung meines Vermögens davorstehen will. Daferne aber wider Vermuthen derselbe krank oder gesterben sollte, obiges fallen, und also meine Bürgschafft wieder aufgehoben seyn soll*.⁶¹

Gegen Ende jeden Jahres bezog das Regiment „Saxe-Heilburg“ Winterquartiere in den Niederlanden. Teile des Regiments marschierten bei dieser Gelegen-

⁵⁹ Der Wortlaut des Eides findet sich bei LATH-StAM, Geheimes Archiv Hildburghausen, XXII, 37, 30. August 1701, fol. 1r.

⁶⁰ LATH-StAM, Geheimes Archiv Hildburghausen, XXII, 37, 4. Dezember 1711, fol. 1r.

⁶¹ Ebd., 21. Februar 1714, fol. 1r.

heit aber auch nach Sachsen-Hildburghausen und wurden hier einquartiert. Vermutlich handelte es sich um die Leibkompanie des Prinzen Ernst Friedrich, in der die meisten Soldaten aus dem Fürstentum bzw. aus benachbarten Gebieten dienten und denen auf diese Weise ein kleiner Heimaturlaub zuteilwurde.⁶² Aber auch in den Winterquartieren wurde der Truppe Disziplin abgefordert. Beispielsweise wies Ernst Friedrich die Amtsverwalter des Fürstentums im Januar 1712 an, den bei ihnen einquartierten Soldaten den Befehl zukommen zu lassen, sich jeden Montag in Hildburghausen zur Inspektion zu melden.⁶³ Zwischen den Inspektionen genossen die Soldaten gewisse Freiheiten. Jene, die nicht aus Sachsen-Hildburghausen stammten, erhielten eine ausgedehntere Bewegungsfreiheit, um im Rahmen von kleinen Ausflügen Familie und Freunde zu besuchen. Im heimatlichen Umfeld trafen Soldaten dann gelegentlich die Entscheidung, ihrem Regiment dauerhaft den Rücken zu kehren. Ein solcher Fall ereignete sich im Februar 1712 als ein Reiter *solche Nacht im Wirtsbaus [in Rietb] in Quartier gelegen [...], den andern Tag aber wieder fort geritten, auf Königsberg, als bette er Freund im Königsbergischen. Nach Verfließung 14 Tage ist er wieder hie herkommen mit einem Kerl, welchen er geworben und solchen auf Hildburghausen geföhret und auch über Nacht sein Quartier gehabt, den andern Tag aber wieder fort geritten, auf Hildburghausen und hinterlassen, er käme so bald nicht wieder, er wollte ins Coburgische, nach Hauß zu seinen Leuten reiten und [wurde] auch bis dato nicht gesehen.*⁶⁴

Einmal in den Niederlanden angekommen, entzieht sich ein Großteil der Regimentsmitglieder der archivalischen Überlieferung. Recherchen und Anfragen in niederländischen Archiven ergaben, dass sich dort keine speziellen Akten zum Regiment „Saxe-Heilburg“ erhalten haben.

3.3 Ernst Friedrich und die Grafschaft Culemborg

Neben dem niederländischen Regiment des Herzogs Ernst Friedrich spielte auch die Grafschaft Culemborg eine wichtige Rolle in den Verbindungen des Hauses Sachsen-Hildburghausen zu den Vereinigten Niederlanden. Die kleine Grafschaft lag am Lek, einem Nebenfluss des Rheins im Rheindelta, und bestand aus der Stadt Culemborg sowie den Dorfschaften Zijderveld, Goilberdingen, Rhenoy, Beesd und Everdingen. Das Territorium, ehemals eine freie Herrschaft und kulturell niederländisch geprägt, wurde 1281 vom Besitzer Culemborgs an das Herzogtum Geldern verkauft und anschließend wiederum als Lehen empfangen.⁶⁵ Culemborg befand sich damit unter der Lehenshoheit des Herzogtums Geldern, gelangte

⁶² LATH-StAM, Amtsarchiv Heldburg, 2045, fol. 29r.

⁶³ Ebd., fol. 27r.

⁶⁴ Ebd., 3201, fol. 1r.

⁶⁵ Johann David KÖHLER, Historische Münz-Belustigung, Bd. 5, Nürnberg 1733, S. 108–111; Irmgard HANTSCHKE, Geldern-Atlas. Karten und Texte zur Geschichte eines Territori-

mit diesem 1543 an Karl V.,⁶⁶ der Culemborg 1555 zur Grafschaft erhob.⁶⁷ Nach der Unabhängigkeit der Niederlande von Spanien sowie endgültig nach dem Westfälischen Frieden, gelangte Culemborg unter der Lehenshoheit der Provinz Gelderland an die Vereinigten Niederlande. Soweit die Theorie; die historische Praxis wich davon jedoch bedeutend ab. Tatsächlich war der staatsrechtliche Status der Grafschaft bis in das 18. Jahrhundert hinein äußerst fragwürdig, denn zahlreiche Grafen von Culemborg, die meist dem Adel des Oberrheinischen Reichskreises entstammten,⁶⁸ übten im Territorium unbehelligt die volle Landeshoheit aus und glaubten damit althergebrachte Rechte zu praktizieren. Im Jahr 1639 gelangte die Grafschaft an das Haus Waldeck und ab 1664 befand sich das Gebiet im Besitz von Georg Friedrich v. Waldeck-Eisenberg, der schließlich die Landes- und Lehnshoheit der Provinz Gelderland anerkannte.⁶⁹ Der Fürst von Waldeck hatte zu diesem Zeitpunkt zwei Söhne. Beide verstarben jedoch und 1678 – im Todesjahr des letzten Sohnes – verfasste der Fürst von Waldeck ein Testament, welchem er 1689 ein Kodizill hinzufügte, nach dem die Grafschaft Culemborg an die älteste Tochter bzw. deren Nachkommen fallen sollte. Für den Fall, dass diese keine Nachkommen hätte, sollte die Grafschaft an die nächstältere Tochter übergehen.

Georg Friedrich v. Waldeck-Eisenberg verstarb 1692 und gemäß seinem Testament ging die Grafschaft Culemborg auf dessen älteste Tochter, Louisa Anna, über. Diese war eine verheiratete Gräfin von Erbach-Fürstenau und verstarb 1714 ohne Nachkommen. Die Grafschaft Culemborg fiel damit an die zweitälteste Tochter bzw. deren Nachkommen. Das war Sophie Henriette v. Sachsen-Hildburghausen, die bereits 1702 verstorben war, jedoch zwei Söhne – Ernst Friedrich und Joseph Friedrich – hinterließ, die gemäß dem großväterlichen Testament beide rechtmäßige Erben der Grafschaft Culemborg waren. Problematisch war, dass auch Louisa Anna v. Erbach-Fürstenau kurz vor ihrem Tod ein Testament verfasste, das den Großteil ihres Erbes inklusive der Grafschaft Culemborg dem Hause Erbach vermachte. Daraus entstand ein Rechtsstreit zwischen Sachsen-Hildburghausen und

ums (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend, 103), Geldern 2003, S. 26–29

⁶⁶ Frank Keverling BUISMAN, Der Frieden und das Traktat von Venlo (1543) und die Folgen für die Verwaltung von Geldern und Zutphen, in: Gelre – Geldern – Gelderland, hrsg. von Johannes STINNER und Karl-Heinz TEKATH, Geldern 2001, S. 67f.

⁶⁷ Arnoud Walraed Karel VOET VAN OUDHEUSDEN, Historische Beschryvinge van Culemborg, Utrecht 1753, S. 195.

⁶⁸ Isaac Anne NIJHOFF, Overzigt van het archief afkomstig van het Graafschap Kuilenburg, in: Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Bd. 1, hrsg. von Isaac Anne NIJHOFF, Arnhem 1837, S. 1–48 ist ein Inventar des Culemborg'schen Archivs und gibt auf S. 3–8 einen Überblick zu allen Grafen von Culemborg.

⁶⁹ Adam Friedrich GLAFEY und Christoph Hermann v. SCHWEDER, Theatrum Historicum Praetensionum et Controversiarum illustrium [...], Leipzig 1727, S. 600 f.

Erbach, der erst durch das Gutachten eines Frankfurter Juristen geschlichtet werden konnte.⁷⁰ Es stellte sich unter anderem heraus, dass Louisa Anna v. Erbach-Fürstenau versäumt hatte, ihr Testament dem Lehnhof der Provinz Gelderland vorzulegen, sodass dasselbe daher als ungültig erachtet wurde.

In Hildburghausen wartete man die Ergebnisse der juristischen Begutachtung nicht ab. Bereits am 4. Juni 1714 zeigte Herzog Ernst dem Hause Sachsen-Meiningen den Anfall der Grafschaft Culemborg offiziell an.⁷¹ Wenig später wurden die Vorbereitungen zur Inbesitznahme der Grafschaft eingeleitet, sodass sich Erbprinz Ernst Friedrich mit seiner Gemahlin Sophie Albertine gegen Anfang Oktober auf dem Weg nach Culemborg befand, um sich dort huldigen zu lassen.⁷² Das Paar traf am 15. Oktober 1714 per Schiff vor Culemborg ein. Geschmückte Schiffe und Salutschüsse begrüßten den Herzog und seine Gemahlin auf dem Lek, bevor deren Fähre um die Mittagsstunde am Anleger der Stadt festmachte. Von verschiedenen Würdenträgern begrüßt, begab sich Ernst Friedrich mit Gefolge anschließend in das Quartier Nieuwe Hof.⁷³ Die nächsten zwei Wochen verbrachte der Erbprinz in Culemborg und besprach mit lokalen Beamten verschiedene administrative Angelegenheiten. Die Huldigungszeremonien, in deren Verlauf sowohl Ernst Friedrich als auch die auf dem Markt versammelten Bürger von Stadt und Grafschaft gegenseitig Huldigungseide ablegten, fanden am 31. Oktober 1714 statt, in deren Anschluss eine Tafel mit Vertretern der Bürgerschaft folgte. Der Tag der Huldigung war ein ausgesprochener Festtag für Culemborg und auch Ernst Friedrich zeigte sich freigiebig: Zuwendungen an Waisen- und Armenhaus sowie die Spende großer Mengen an Fleisch, Bier und Wein sorgten für eine ausgelassene Stimmung in der geschmückten Stadt.

Nach den Huldigungsfeierlichkeiten reiste Ernst Friedrich rasch wieder in Richtung Hildburghausen ab. Doch er hielt sich auch nach der Regierungsübernahme in Sachsen-Hildburghausen des Öfteren in der Grafschaft auf. Das zeigen unter anderem zahlreiche in Culemborg ausgestellte und vom Herzog eigenhändig

⁷⁰ August HOFFMANN, *Consiliorum in illustrium, non minus, quam privatorum causis arduis ad eorundem consultationes [...]*, Frankfurt 1718, S. 342–357, 360–399 sind die Gutachten vom November 1714 und Mai 1715.

⁷¹ Georg Melchior LUDOLF und Johann Joachim MÜLLER, *Electa Juris Publici, worinnen die vornehmsten Staats-Affairen in Europa [...] recensiret werden*, Bd. 6, München 1714, S. 927–929.

⁷² GA Arnhem, *Heren en graven van Culemborg*, Nr. 1335 ist ein Bericht über die Huldigungszeremonien, der bei VOET VAN OUDHEUSDEN, *Historische Beschryvinge* (wie Anm. 67), S. 326–340 gedruckt vorliegt.

⁷³ Nachdem das Culemborger Schloss im Jahr 1672 durch französische Truppen zerstört wurde, restaurierte der Fürst von Waldeck ein altes Kloster in der Stadt, das den Namen „Nieuwer Hof“ führte und adeligen Wohnansprüchen genügte.

unterschriebene Mandate.⁷⁴ Im Allgemeinen gab es aber während der Regierungszeit Ernst Friedrichs in der Grafschaft keine besonderen Vorkommnisse.

Im Fürstentum Sachsen-Hildburghausen hingegen verschlechterte sich nach 1714 die finanzielle Situation des Herzogshauses zusehends.⁷⁵ Um schnelle Einnahmen zu generieren wurden Landesteile verpfändet oder gar komplett veräußert. Es galt dies unter anderem auch für die Grafschaft Culemborg, deren Steueraufkommen in Teilen auf Gläubiger angewiesen wurde. Bereits vor der hildburghäusischen Übernahme der Grafschaft waren zudem Einnahmen an waldeckische Gläubiger verpfändet worden, deren Forderungen sich nun auch Sachsen-Hildburghausen stellen musste.⁷⁶ In dieser Situation wurde der Besitz Culemborgs für Ernst Friedrich immer unattraktiver, sodass der Herzog dem Quartier Nimwegen der Provinz Gelderland im Jahr 1720 den Vorschlag unterbreitete, die Grafschaft inklusive aller Schulden zurückzukaufen. In Nimwegen war man an diesem Angebot sehr interessiert, konnte man doch auf diese Weise eine mögliche Inkorporation der Grafschaft in die Provinz Gelderland vorantreiben und die bereits weiter oben dargelegte Streitfrage der Landeshoheit endgültig beseitigen. Nach einigen Verhandlungen einigten sich die Beteiligten im Mai 1720 auf eine Rückkaufsumme von 987.300 Gulden.⁷⁷ Es handelte sich also in der Sache um keinen direkten Verkauf des Herzogs, wie oft geschrieben wurde, als vielmehr um einen Rückkauf des Lehens durch die Provinz Gelderland auf herzogliche Anregung. Die Entscheidung, die Grafschaft Culemborg vollständig aufzugeben, dürfte im Rahmen der desperaten Finanzlage den einzig vernünftigen Weg dargestellt haben und kann Herzog Ernst Friedrich I. keinesfalls als Leichtfertigkeit angelastet werden. Nach dem Übergang Culemborgs an die Provinz Gelderland, behielt diese den souveränen Status der Grafschaft zunächst bei. Die vollständige Eingliederung des Gebietes in die Vereinigten Niederlande erfolgte erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Gründung der Batavischen Republik.⁷⁸

Herzog Ernst Friedrich I. regierte Culemborg von 1714 bis 1720 und war zugleich der letzte Graf der eigenständigen Grafschaft. Heraldisch und numismatisch inter-

⁷⁴ GA Arnhem, Heren en graven van Culemborg, Nr. 1337.

⁷⁵ Siegrid WESTPHAL, Kaiserliche Rechtsprechung und herrschaftliche Stabilisierung. Reichsgerichtsbarkeit in den thüringischen Territorialstaaten 1648–1806 (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, 43), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 278–280.

⁷⁶ Leendert SILLEVIS, Hoe in den jare 1720 een Graafschap is verkoocht, in: Culemborgse Voetnoot 48 (2013), S. 16.

⁷⁷ Marijke GIJSWIJT-HOFSTRA, Wijkplaatsen voor vervolgd. Asielverlening in Culemborg, Vianen, Buren, Leerdam en IJsselstein van de 16de tot eind 18de eeuw, Dieren 1984, S. 48.

⁷⁸ Anthony Johannes VAN WEEL, De incorporatie van Culemborg in de Bataafse Republiek, Zutphen 1977, passim.

essant ist, dass der Enkel Ernst Friedrichs I., Herzog Ernst Friedrich III. Carl, das Wappen Culemborgs im Jahr 1758 als Reminiszenz erneut aufgriff und als Teil des herzoglichen Wappens auf verschiedene Münzen prägen ließ. So fand sich das Wappen der Grafschaft Culemborg noch bis 1796 auf hildburghäusischen Münzen.⁷⁹

Im Gegensatz dazu haben sich in der Stadt Culemborg nur wenige Spuren der hildburghäusischen Zeit erhalten: Ein Gebäude in der Culemborger Slotstraat, das in den Jahren 1693 und 1694 Herzog Ernst während längerer Aufenthalte bewohnte, ist seitdem als das Hertogshuis bekannt.⁸⁰ Darüber hinaus förderten archäologische Untersuchungen im Gebiet des Nieuwe Hofes einen gläsernen Trinkbecher zu Tage.⁸¹ Dieser trägt das Wappen der Herzogin Sophie Henriette v. Sachsen-Hildburghausen sowie die Jahreszahl 1694 (Abb. 3). Es handelt sich um das Todesjahr der Mutter der Herzogin, so dass ein Zusammenhang möglich wäre. Weiterhin befinden sich zeitgenössische Gemälde von Ernst Friedrich und seiner Gemahlin Sophie Albertine in der Galerie der Grafen von Culemborg im örtlichen Elisabeth-Weeshuis-Museum.

4. Der Nachgeborene – Prinz Ludwig Friedrich (1710–1759)

Herzog Ernst Friedrich I. verfolgte bereits kurz nach seinem Regierungsantritt in Sachsen-Hildburghausen eigene militärische Ambitionen.⁸² Als regierender Fürst war es für ihn nun möglich, auf anderen Wegen Geltung zu erlangen. Ohnehin erfolgte nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges eine sukzessive Reduzierung des niederländischen Heeres, wobei ausländische Regimentsinhaberstellen kassiert wurden. Im Juli 1720, nur wenige Wochen nach dem Rückkauf der Grafschaft Culemborg, geriet auch Ernst Friedrich in diese Situation und konnte die Inhaberstelle nur durch verschiedene Bitten beibehalten.⁸³ Die Reduzierung des niederländischen Heeres schritt aber weiter voran und erfasste 1723 unvermeidbar auch das Regiment „Saxe-Heilburg“, dessen Schwadronen schließlich zum Regiment „Bentheim“ traten.⁸⁴ Herzog Ernst Friedrich I. verstarb nur wenige Monate

⁷⁹ Jenny-Ernst HOLLMANN, Münzgeschichte des Herzogtums Sachsen-Hildburghausen 1680–1826, Hildburghausen 1994, S. 59

⁸⁰ F. A. HOEFER, Aanteekeningen omtrent Culemburg, in: Bulletin van den Nederlandschen Oudheidkundigen Bond 1 (1908), S. 119.

⁸¹ Hinweis von Nicole Spaans, Elisabeth-Weeshuis-Museum sowie von der Genootschap A.W.K. Voet van Oudheusden, Culemborg.

⁸² HEYN, Das Militär (wie Anm. 11), S. 134–138.

⁸³ VEENENDAAL, De Briefwisseling (wie Anm. 28) (Rijks geschiedkundige publicatiën, 247), Bd. 19, Den Haag 2001, S. 485, Nr. 734.

⁸⁴ Hendrik RINGOIR, Afstammingen (wie Anm. 44), S. 20; DERS., Nederlandse Generaals (wie Anm. 44), S. 39.



*Abbildung 3:
Gläserner Trinkebecher mit dem Wappen der Herzogin Sophie Albertine v. Sachsen-
Hildburghausen. Die Jahreszahl „1694“ ist aus dieser Perspektive nicht zu erkennen*

später im März 1724. Mit dem Verlust der Grafschaft Culemborg sowie mit dem Ende der hildburghäusischen Inhaberschaft über ein niederländisches Regiment endeten die wichtigsten Verbindungen des Herzogshauses zu den Niederlanden.

Eine Anknüpfung erfolgte erst durch den Prinzen Ludwig Friedrich v. Sachsen-Hildburghausen, Sohn Ernst Friedrichs I. Dieser wurde 1710 als zweiter Sohn des Herzogs geboren und stand zunächst in österreichischen Militärdiensten, wo er von seinem Onkel, dem bekannten Prinzen Joseph Friedrich, maßgeblich protegiert wurde.⁸⁵ Eine später erfolgte Beförderung zum Generalmajor hatte Ludwig Friedrich dann ausschließlich der Vermittlung des sächsischen Kurfürsten zu verdanken. Der Prinz hielt sich des Öfteren in Wien auf und pflegte – wahrscheinlich ebenfalls auf Vermittlung seines Onkels – gute Beziehungen zur wohlhabenden Familie des Grafen Rudolf Wentzel v. Schönfeld, der kaiserlicher Landjägermeister des Königreichs Böhmen war.⁸⁶ Als Ludwig Friedrich in Wien zusehends

⁸⁵ Heinrich Ferdinand SCHOEPL, *Die Herzöge von Sachsen-Altenburg ehem. von Hildburghausen*, Bozen 1917, S. 58.

⁸⁶ Carel GERRETSON, *Briefwisseling en aanteekeningen van Willem Bentinck, heer van Rhoon*, Bd. 1, Den Haag ²1976, S. 220, Nr. CXCII.

Schulden aufnahm, half ihm die Schönfeldsche Familie großzügig aus. Sogar vom Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg hatte Prinz Ludwig Friedrich eine größere Geldsumme geliehen.⁸⁷ Als die Schulden etwa 30.000 Gulden erreichten, bat Prinz Ludwig Friedrich bei Kaiser Franz I. Stephan um die Vergabe einer Regimentsinhaberstelle, was jedoch abge schlagen wurde.

Kurz nach Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740–1748) kam es aufgrund der massiven Schulden des Prinzen zu Spannungen mit dem Onkel, die dazu führten, dass sich Ludwig Friedrich 1741 dem bayerischen Kurfürsten anschloss und ab 1746 ein bayerisches Subsidienskorps im Dienste der Vereinigten Niederlande kommandierte.⁸⁸ Aufgrund unklarer Jurisdiktionsrechte über die Truppen wurde der Dienst maßgeblich erschwert, sodass Ludwig Friedrich bereits nach vier Wochen versuchte, vollständig in das niederländische Heer überzutreten. Dabei sollte ihm der niederländische Generalleutnant Tjaart d'Aylva, den der Prinz bei den Verhandlungen über die bayerischen Subsidienskorps kennenlernte, behilflich sein.⁸⁹ Die niederländische Politik dieser Jahre wurde maßgeblich von dem Diplomaten Willem v. Bentinck bestimmt, der auch bedeutenden Einfluss im Raad van State und damit auf die Besetzung militärischer Stellen hatte. Eine Fürsprache d'Aylvas lief ins Leere, da Bentinck keine hohe Meinung vom Prinzen Ludwig Friedrich hatte. Im November 1746 schrieb Bentinck gar an Wilhelm IV. v. Oranien, *qu'à présent ce Prince souhaitoit d'entrer au Service de la Republique pour avoir de l'argent; que tous ce Princes cadets en étoient logés là, et qu'on en pourroit avoir de cette sorte tant qu'on voudroit.*⁹⁰ In dieser Atmosphäre erlangte der Prinz keine Dienststellung im niederländischen Militär, bewies sich jedoch weiterhin als Befehlshaber der bayerischen Truppen in den Niederlanden. Im Sommer 1747 kommandierte Ludwig Friedrich persönlich in den vordersten Verteidigungsanlagen während der französischen Belagerung von Bergen-op-Zoom und erwirkte die Erlaubnis des Ratspensionärs Jacob Gilles, ein Infanterieregiment unter dem Namen „Sachsen-Hildburghausen“ aufzustellen (Abb.4).⁹¹ Dies sowie die seit 1748 bestehende Mitgliedschaft Ludwig Friedrichs in der Grande Société von Den Haag,⁹² in der sich oranische

⁸⁷ LATH-StAM, Geheimes Archiv Hildburghausen, VIII B, D2.

⁸⁸ Michael RANFFT, Die politische Historie von Thüringen, Meißen und Sachsen [...], Bd. 10, Leipzig 1778, S. 1027; Karl STAUDINGER, Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Karl Albrecht und Kurfürst Max III. Joseph 1726–1777, Bd. 3/2, München 1909, S. 903–937.

⁸⁹ Frederick KRÄMER, Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau, Bd. 4, Supplement, Leiden 1917, S. 80, Nr. XXX.

⁹⁰ GERRETSON, Briefwisseling (wie Anm. 86), S. 220, Nr. CXCH.

⁹¹ TESSIN, Die Regimente (wie Anm. 14), S. 572.

⁹² Tobias ASSER, De Haagsche Club in de Houtstraat. 1748–1985, in: Die Haghe. Bijdragen en mededeelingen, Den Haag 1901, S. 197.



*Abbildung 4:
Prinz Ludwig Friedrich v. Sachsen-Hildburghausen in der Uniform seines
niederländischen Infanterieregiments. Gemälde um 1750*

Parteigänger zusammenfanden,⁹³ sollten offenkundig das Argument entkräften, dem Prinzen ginge es mit einer Dienststellung lediglich um finanziellen Vorteil. Tatsächlich spielten aber die Finanzen eine ganz wesentliche Rolle, denn der nur mit einer geringen Apanage ausgestattete Prinz wurde von Gläubigern aus seiner Zeit in Wien verfolgt und geriet insbesondere nach dem Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges in Bedrängnis. Er quittierte den bayerischen Dienst und zog sich aufgrund heftiger Gichtanfälle zunächst auf das Rittergut Hellingen in Sachsen-Hildburghausen zurück.⁹⁴ Seine finanzielle Situation war nach wie vor äußerst angespannt. Aufgrund eines Zerwürfnisses mit dem Kurfürsten wollte der Prinz nicht in bayerische Dienste zurückkehren. Da er während des Krieges zeitweise gegen Österreich gekämpft hatte, war eine Rückkehr dorthin ebenfalls ausgeschlossen. So suchte Prinz Ludwig Friedrich im Jahr 1749 erneut um eine niederländische Anstellung nach und vergaß dabei nicht, die von seinen Vorfahren geleisteten Dienste hervorzuheben.⁹⁵ Der nunmehrige Ratspensionär Pieter Steyn war dem Prinzen wohlwollend gesonnen und Wilhelm IV. v. Oranien setzte schließlich dessen Übernahme in das niederländische Militär durch. Seit Februar 1749 war Ludwig Friedrich militärischer Gouverneur von Nimwegen und brachte sich aufgrund seines Einflusses vielfach in das dortige Gemeindeleben ein. So war er 1752 Gründer der ersten Freimaurerloge in Nimwegen und galt zudem als der wichtigste Patron der lutherischen Stevenskerk.⁹⁶ Finanziell abgesichert verstarb Ludwig Friedrich im Juni 1759 als Gouverneur von Nimwegen. Auf Beschluss des Nimwegener Stadtrates wurde der Leichnam des Prinzen wenig später in einer Gruft der Stevenskerk beigesetzt. Im Rahmen von Restaurierungsarbeiten im 20. Jahrhundert wurde der Leichnam des Prinzen umgebettet und befindet sich heute im nördlichen Querschiff der Kirche.

⁹³ Jan Hein FURNÉE, In Good Company: Class, Gender and Politics in The Hague's Gentlemen's Clubs, 1750–1900, in: *Civil Society, Associations and Urban Places*, hrsg. von Graeme MORTON, Boudien de VRIES und R. J. MORRIS, Aldershot 2006, S. 119.

⁹⁴ LATH-StAM, Geheimes Archiv Hildburghausen, Nr. 243, fol. 15.

⁹⁵ NA Den Haag, Raadpensionaris Steyn, inv. 236–239.

⁹⁶ J. C. F. van der MEER VAN KUFFELER, De Luthersche gemeente te Nijmegen, in: *Archief voor nederlandsche kerkgeschiedenis* 4 (1893), S. 250.